



Wenn die Götterfunken sprühen

Zum 50-jährigen Bestehen und rund zwei Wochen nach dem Tod seines Gründers Theo Loosli bringt der Berner Bach-Chor mit Beethovens Neunter das Casino zum Glühen.

«Oh Freunde, nicht diese Töne! Sondern lasst uns angenehmere anstimmen und freudenvollere», schmettert Robert Koller mit seinem kräftigen Bass dem Orchester entgegen und entzündet damit den rund 120-köpfigen Chor in seinem Rücken. Gemeinsam intonieren sie Ludwig van Beethovens «Ode an die Freude», eines der bekanntesten Werke der klassischen Musik und die offizielle Europahymne. Dabei ist der Erfolg dieser letzten Sinfonie des Meisters keineswegs

selbstverständlich: Von Beethoven unter beinahe vollständiger Taubheit komponiert und dirigiert, sprengt das monumentale Werk mit einer Dauer von rund 70 Minuten und dem Einsatz von Chor und Gesangssolisten den Rahmen einer damals üblichen Sinfonie bei weitem.

Obwohl vom Publikum begeistert aufgenommen, war kaum zu erwarten, dass die Neunte auch nach fast zweihundert Jahren noch politische Sprengkraft hat – beispielsweise als die Odessa Philharmoniker das Werk inmitten der Krimkrise als Flashmob inszenieren oder wenn das Mainzer Staatstheater damit eine Kundgebung der AfD zu übertönen versucht.

Hier in Bern sind die politischen Untertöne leiser, wenn auch in Zeiten zunehmender EU-Kritik nicht zu überhören. Dennoch steht die Musik, als Ausdruck der Freude über das eigene Jubiläum, im Vordergrund, als Dirigentin Lena-Lisa Wüstendörfer mit ihrem Berner Bach-Chor und dem Orchestra of Europe die Bühne betritt. Den Auftakt macht das «Magnificat» des Namensgebers Johann Sebastian Bach. Das junge Orchester unter Konzertmeisterin Astrid Leutwyler zeigt sich von Beginn an spielfreudig und stilkundig, spielt präzise und dynamisch vielschichtig, ohne den fünfstimmigen Chor zu übertönen. Dieser schlängelt sich gekonnt durch die langen verschränkten Melismen des anspruchsvollen Chorsatzes, allerdings leidet die Transparenz des Meisterwerks etwas unter der Grösse des Klangkörpers.

Sinfonie in der Sinfonie

Nach der Pause flammt die Musizierfreude so richtig auf. Mit feurigem Spiel und spärlich eingesetztem Vibrato beeindruckt das Orchester sowohl in den mächtigen Tutti des Kopfsatzes als auch in den fugenartigen grossen Crescendi des schnellen zweiten Satzes. Der lange vierte Satz – praktisch eine Sinfonie in

der Sinfonie – lässt nun auch die Gesangsstimmen mit dem so bekannten «Freude, schöner Götterfunken» einsetzen. Der Chor singt auswendig, was sich hörbar auf Lebendigkeit und Präzision auswirkt. Auch in den extremen Lagen bleibt die Balance zwischen den Stimmen erhalten. Und obwohl sich das gewaltige Vibrato in Elena Bakanovas Sopran nicht recht in den sonst so homogenen Klang des Vokalquartetts einfügen will, vermögen auch die Gesangssolisten zu überzeugen.

Der Funke springt auf das Berner Publikum über, und das bedankt sich mit stehendem Applaus im ausverkauften Kultur-Casino. Wüstendörfer erweist an diesem Abend dem Gründer Theo Loosli, zu dessen Gedenkkonzert dieses Jubiläum ungewollt wurde (er starb Ende April im Alter von 83 Jahren, siehe «Bund» vom 3. Mai), alle Ehre und beweist, dass der Chor seinen Rang im Berner Konzertleben weiterhin verdient.

Jan Diggelmann